



EINGABE PRIX VISARTE Kunst im öffentlichen Raum

Leftovers_5, 2014

Ein Kunstprojekt von
LAST nico lazúla | ruedi staub

Eine öffentliche Sphäre entstehen zu lassen, indem unsere Kunstinterventionen einen Diskurs in der breiten Öffentlichkeit anregen: dies ist auch wesentliches Anliegen des Projekts «Leftovers_5».

Patricia Phillips beschreibt die damit verbundene künstlerische Verantwortung folgendermassen:

«Eine wachsende Zahl von KünstlerInnen und Instanzen glaubt, dass die Verantwortung öffentlicher KünstlerInnen und Instanzen nicht darin besteht, dauerhafte Objekte zum Zwecke der Präsentation in traditionell akzeptierten öffentlichen Plätzen zu schaffen, sondern darin, sich am Aufbau einer Öffentlichkeit zu beteiligen: durch Aktionen, Ideen und Interventionen ein partizipatorisches Publikum zu ermutigen, wo es vorher keines zu geben schien.»¹

Projektbeschreibung «Leftovers_5»

Aus 434 ausgedienten Holzharassen (Leftovers) bauen wir auf der Stadionbrache Hardturm Zürich eine Turmskulptur. Ihre Torsion wird im Wesentlichen durch die Aufbautechnik bestimmt. Die Turmskulptur steht auf einer Grundfläche von 200 x 240 cm und hat eine Höhe von beinahe zehn Metern. Durch eine leichte Drehung der einzelnen Ebenen wirkt sie gleichzeitig instabil und dynamisch. Während einer Woche bleibt die formschöne Konstruktion aus Holzharassen auf der Hardturmbrache präsent.

Am 21. August 2014 findet der BURN DOWN von «Leftovers_5» statt: Wir entzünden das Objekt von unten her in einer performativen Aktion mit Fackeln und Zündschnur.

Durch das Feuer einseitig geschwächt, sinkt der Turm langsam in sich zusammen und kippt in die Waagerechte. Der zusätzliche Sauerstoff lässt eine unglaubliche Hitzewand entstehen.

Das endgültig niedergebrannte Turmobjekt «Leftovers_5» hinterlässt einzig einen Aschehaufen.

Partizipation des Publikums

«Leftovers_5» als Kunstprojekt mit unterschiedlichen Präsentations- und Aktionsphasen involviert auch die Öffentlichkeit auf vielseitige und unmittelbare Weise.

Die eine Woche zur Besichtigung freigegebene Turmskulptur wird viel besucht, fotografiert und verhandelt. Das Publikum diskutiert angeregt über die Genauigkeit des technischen Aufbaus, die Stabilität der Konstruktion bei stürmischem Wetter sowie ihre poetische Ausstrahlung.

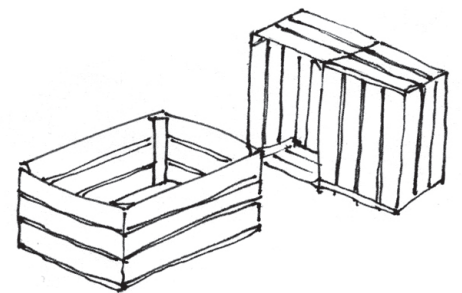
Das Entzünden der Skulptur – als öffentliche Kunstaktion inszeniert – wird in grosser Gemeinschaft erlebt. Rund 500 BesucherInnen verfolgen das Ereignis. Das beeindruckende Feuer löst beim Publikum starke Emotionen aus, beim Einsturz des Turmes weicht es zurück.

Das auch vom Zufall bestimmte Geschehen gewinnt durch die kollektive Wahrnehmung und Erfahrung eine andere Dringlichkeit, die durch die Überraschung des Schlussbildes noch intensiviert wird.



Burn Down Leftovers_5, 21.8.2014

Fotografie: Matthias Hofer



Das Erschaffen unterschiedlicher Räume

Die ortsgebundene Kunstintervention «Leftovers_5» thematisiert Vergänglichkeit und damit verbundene Erinnerungsräume. Sie beschreibt das Momentane und das stetig sich Verändernde. Die Arbeit weist auf offene Felder, die gewisse Unsicherheiten auslösen, aber auch neue Gedankenräume aktivieren.

Die Kunstaktion BURN DOWN von «Leftovers_5» schafft über kurze Zeiteinheiten Räume, die einen für alle verbindlichen Raum herstellen und grössere Räume erkennen lassen.

«Es gibt auch keinen gemeinsamen und für alle verbindlichen Raum. Wir leben in verschiedenen Räumen (...). Dennoch kennt wohl jedeR Erlebnisse, Erdbeben oder Glücksgefühle z.B. die uns übersteigen und grössere Räume erkennen lassen. Diese Räume haben keinen Inhalt und keine Ideologie. Aber sie zeigen Schwingungen, die durch alles hindurchgehen und ein inneres Zusammengehören spüren lassen.»²

Im Abschlussbild der Kunstaktion – ein Aschehaufen, der als solcher nichts von seiner Herkunft mehr verrät – zeigt sich wiederum ein offenes Feld, das unterschiedlich besetzt werden kann. Allerdings, hat man das Geschehen mitverfolgt, ist noch im Aschehaufen das Bild des Turms gegenwärtig, seine Aura überlebt die reale Präsenz. Die kurzfristige Gegenwart der Konstruktion auf der Hardturmbrache bleibt als Erinnerungsmoment, als Monument der Vergänglichkeit, bestehen.

Kunst im öffentlichen Raum: Eine Selbstverortung

Das Kunstprojekt «Leftovers_5», Teil einer fortlaufenden Serie, fand im Rahmen des Kunstfestivals «Gestohlene Räume» im August 2014 auf der Stadionbrache Hardturm Zürich statt. Seit 2011 steht dieses Areal der Öffentlichkeit als vielfältig nutzbares Feld zur Verfügung.

Stadträume, welche wie die Hardturmbrache eine Offenheit der Bespielung bieten, sind selten geworden in der Schweiz und meist nur zur Zwischennutzung freigegeben. Jeder Quadratmeter Stadt ist beziffert, der Kampf um die Nutzung der Flächen ist hart. Der öffentliche Raum ist reglementiert, organisiert und geschützt durch unzählige Gesetze. Er folgt einer Logik der Verwaltung, welche zwar administrativen Bedürfnissen, nicht aber der Kunst entspricht.

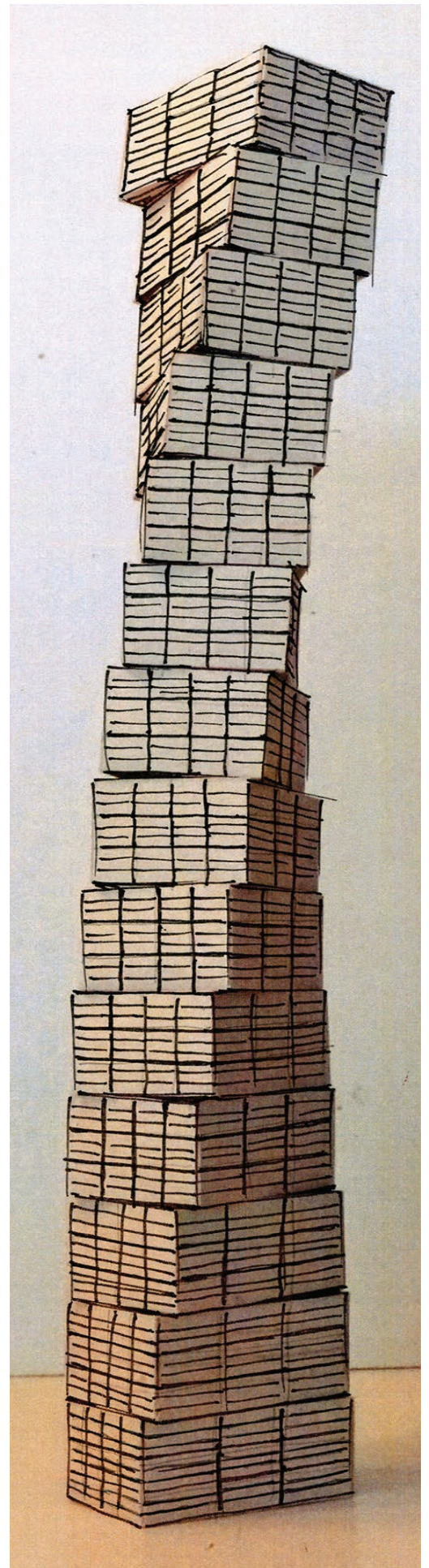
Im Kunstprojekt «Leftovers_5» geht es uns um die temporäre Aneignung des Stadtraumes: wir bespielen und hinterfragen den öffentlichen Raum, rücken ihn in ein neues Licht und fügen ihn anders zusammen, um so neue Möglichkeiten auszuloten.

Es geht uns in unserer Kunst um die vergängliche Raumgestaltung, um einen inszenierten Auftritt im Rahmen eines spezifisch definierten Raumes in einer spezifisch definierten Zeitspanne. Mit unseren Kunstprojekten möchten wir die Reflexion und Diskussion über Kunst im öffentlichen Raum anregen, wie es Gabriela Christen festhält:

«KünstlerInnen (...) verstehen sich als WahrnehmungsspezialistInnen, die neue Sichtweisen auf die Gegenwart vermitteln und die mit ihrer Gestaltung und Veränderung von Welt nicht die Kategorien des Bestehenden neu bespielen, sondern Möglichkeitsräume jenseits des Bestehenden neu ausloten. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Kunst im Sinne eines erweiterten Kunstbegriffs der aktuellen Gesellschaft zugewandt und ist zu einer Praxis geworden, die vermehrt im städtischen Kontext interveniert. Hatte sie früher mit Kunst-am-Bau Gebäude verschönert, sich dann Parks und Plätzen als Aktionsräumen zugewandt, so erklärte sie in den letzten Jahrzehnten immer mehr die «Unorte» der heutigen Städte zu ihrem privilegierten Handlungsfeld: Autobahnen, Unterführungen, Baustellen, Brachen. Hier entdeckte die Kunst für sich mit ortsspezifischen Projekten, jenseits von allen traditionellen Funktionen der Verschönerung, ein ganz neues Definitionspotenzial durch Interventionen im städtischen Raum.» (...)

Wir folgen Christen in ihrem Fazit, dass

«(...) die Vielfalt von Perspektiven nicht zur Zersplitterung des Blicks auf den öffentlichen Raum



führt, sondern dass gerade im Verzicht auf disziplinäre Verortung und Spezialistentum neue Räume in der Kunst selber, aber vor allem auch in den städtischen Räumen unseres Alltags entstehen.³

Ortsgebundene Kunst kann zur Aufarbeitung unterdrückter Geschichten beitragen und Nebenthemen sichtbar machen. Ebenso beinhaltet sie immer auch die Gefahr, dass den Orten die gesellschaftliche, historische Bedeutung genommen werden kann, dass Differenzen ausgelöscht, Orte kommerzialisiert und verallgemeinert werden. In Zeiten der kontinuierlichen Globalisierung verschlimmert sich die Zunahme von räumlicher Entdifferenzierung und Entindividualisierung, Entfremdung und Fragmentierung nehmen zu. Um uns der institutionellen Aneignung von Kunst und ihrer Kommerzialisierung zu verweigern, greifen wir mit unseren ortsgebundenen Kunstprojekten bewusst zu Strategien, die in Raum und Zeit flüchtig sind, in privaten und kollektiven Erinnerungsräumen aber an Dauer gewinnen.

«Die Arbeit will nicht mehr Substantiv/Objekt sein, sondern Verb/Prozess, um die kritische (nicht bloss physische) Aufmerksamkeit der BetrachterInnen hinsichtlich der ideologischen Voraussetzungen ihrer BetrachterInnen einzufordern. In diesem Kontext hängt die Garantie für eine spezifische Beziehung zwischen Kunstwerk und "Ort" nicht mehr von der physikalischen Dauer einer Beziehung ab, sondern eher von der Anerkennung ihrer Unbeständigkeit, die als unwiederholbare und vergängliche Situation erfahren wird.»⁴

Zitate:

1_ C. Phillips, Patricia. 1994. Public Constructions. In: Lacy, Suzanne (Hg.). Mapping the Terrain. Seattle: New Genre Public Art

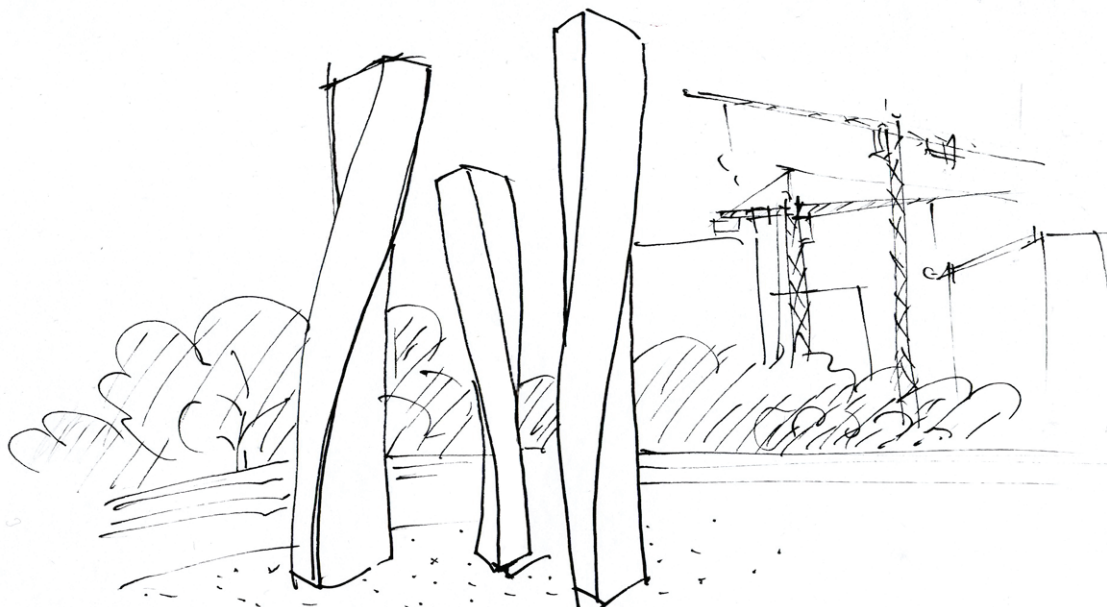
2_ Baier, Franz Xaver. 2000. Raum: Prolegomena zu einer Architektur des gelebten Raumes; Pamphlet. Köln: König.

3_ Christen, Gabriela. 2011. Kunst markiert die Entwicklung der Städte. In: Urban. Art. Marks. Kunst erforscht den Raum der Stadt. Luzern: Hochschule Luzern - Design & Kunst, Nummer 1, S. 1-4.

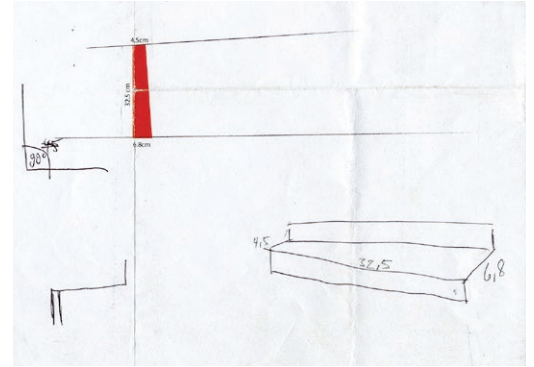
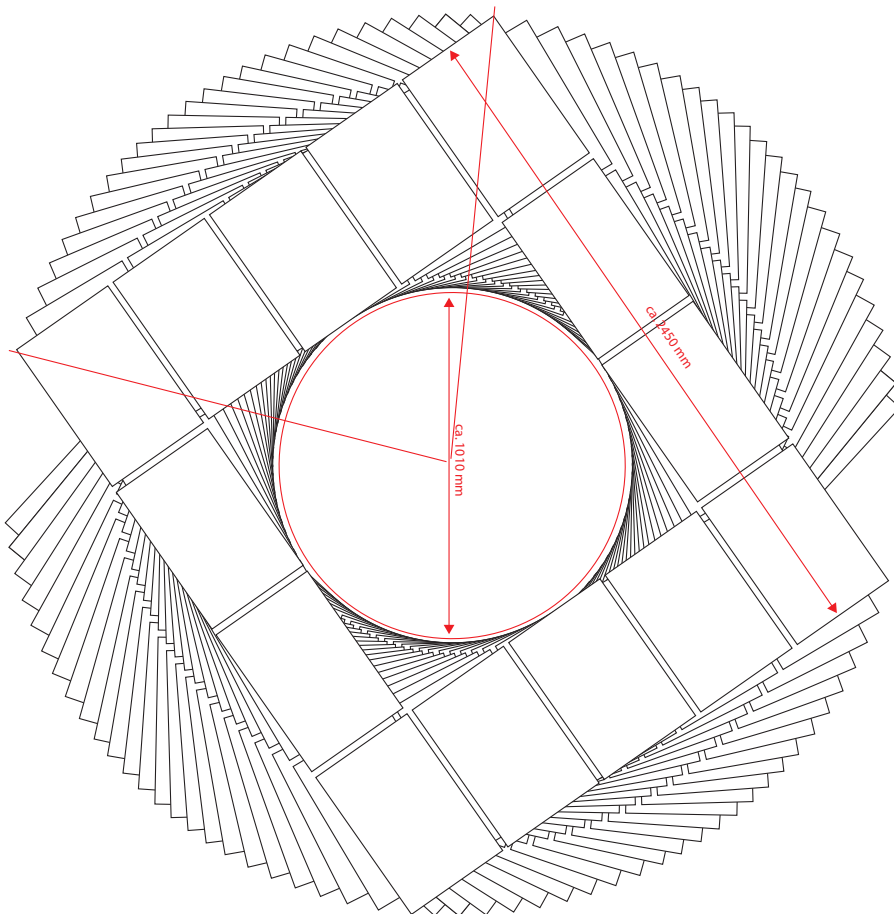
4_ Kwon, Miwon. 2002. Ein Ort nach dem Anderen. Bemerkungen zu Site Specificity. In: Saxenhuber, Hedwig / Schöllhammer, Georg. OK. Ortsbezug. Konstruktion oder Prozess. Wien: Edition Selene



Testkonstruktionen Turmskulptur



Entwurfsskizze für drei Türme



Skizze für die Lehre des Verschiebungswinkels für die einzelnen Ebenen

Entscheidung für die Grundfläche (Ebene) mit 14 Harassen.
 Aufsicht Turmskulptur mit 26 Ebenen (à 14 Harassen = 364 Harassen,
 ca 7.8 m Höhe), Drehung je Ebene ca. 7cm

Neben den allgemeinen Bewilligungen für das Kunst-festival «Gestohlene Räume» wurde eine zusätzliche Bewil-ligung für den «Burn Down» durch «Schutz und Rettung» (Feuerpolizei) erteilt. Für die Sicherung der Umgebung und den Schutz der Rezipierenden wurde der Turm mit einem 15m-Radius abgesperrt und während des «Burn Down» waren Angehörige der Milizfeuerwehr als Brandwache vor Ort.



Standort auf dem Areal mit Angaben für die Feuerpolizei

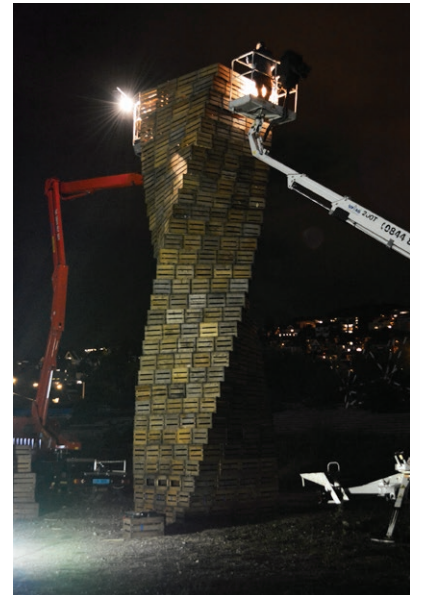
Realisation



Transport der 600 Harassen von Oberembrach auf die Hardturmbrache.



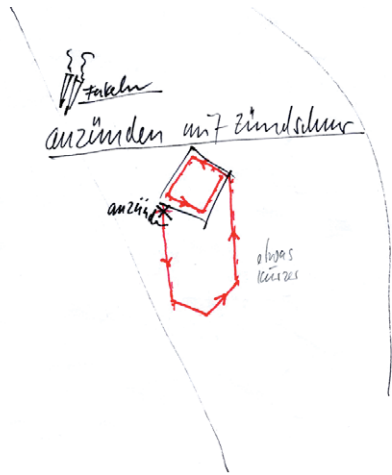
In der Zeitspanne von 16 Stunden bauten wir den Turm mit zwei Selbstfahrhebebühnen.



Während 5 Tagen stand die Turmskulptur auf der Hardturmbrache Zürich bis zum «Burn Down» am 21.8.2014.

Burn Down

Am 21.8.14 wurde die Turmskulptur durch LAST in einem performativen Akt angezündet. Das beeindruckende Ereignis verfolgten mehr als 500 Rezipierende.



Fotografie: Matthias Hofer

Fotografie: Noël Rederlechner



Fotografie: Matthias Hofer

